

Burg und Städtchen Bremgarten bei Bern

Autor(en): **Maurer, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **35 (1945)**

Heft 22: **Impressum**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-645806>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Burg und Städtchen Bremgarten bei Bern

Die vorbernischen Burgen Bremgarten und Nydegg standen auf von der Aare umflossenen Felsenhügeln und hatten wichtige Aarübergänge bei Bern zu sichern; über ihre vorgeschichtliche Entstehung wissen wir nichts. Römischen Ursprungs sind sie nicht, denn die Römer befestigten hauptsächlich ihre Landesgrenzen und legten an den grossen Heeresstrassen ihre Militärstationen an. Erst in nachrömischer Zeit, in welcher das heutige Bernerland zum umstrittenen Grenzgebiet zwischen Kleinburgund und Alemannen wurde, ergab sich das Bedürfnis, die Aare als herrschaftliche Marche durch primitive, oft schwer zugängliche, die Flussläufe und -Uebergänge beherrschende Kastele zu befestigen. Solche blieben teils noch lange erhalten und sind im Laufe des Mittelalters durch den mächtig gewordenen Landesadel zu Steinburgen umgebaut worden. Vom Wert geschlossener und befestigter Orte hatten sich die Fürsten in den Kreuzzügen überzeugen kön-

nen; diese bildeten ganz andere Widerstandspunkte als die kleinen, mit zufälligen Dienstmännern besetzten Bürglein und Wachttürme.

Die beiden obgenannten Burgen sind durch die Berner selber zerstört und ausgeradiert worden; die Nydegg um 1268, Bremgarten 1298. Nach einer Urkunde vom 26. Oktober 1299 mussten die Berner wegen der Zerstörung von Bremgarten dem Grafen von Nidau und dem Kastellan Ulrich von Erlach, denen die Burg pfandrechtlich angehörte, Entschädigungen bezahlen. Die älteste Urkunde über einen Freiherrn Burkhard von Bremgarten datiert von 1180, und im Jahre 1266 hatte der damalige Burgherr, Ulrich von Bremgarten, dem Grafen Peter von Savoyen als Treueid zu beschwören dies: «ihm mit seiner Person und all seinen Dienstleuten der Burg Bremgarten in allen geistlichen und weltlichen Händeln beizustehen, insbesondere gegen den Grafen von Habsburg, solange die Berner dem Grafen

von Savoyen verpflichtet sind und zu demselben halten.» Die Burg Nydegg wird urkundlich nur zweimal genannt, nämlich in Berns Handfeste 1218 und in der königlichen Gnadenzusicherung von 1274, ihre Zerstörung betreffend.

Von der Burg Bremgarten wissen wir wenig; unbedeutend sind die erhaltenen Merkmale und steinernen Baufragmente, spärlich die auf uns überkommenen urkundlichen Nachrichten. Auch hier muss sich die Geschichtsforschung mit Rückschlüssen oder mit dem Vergleich anderer ähnlicher Tatbestände begnügen, wo Urkunden verlorengegangen oder vielleicht niemals vorhanden waren. Zu einer auf historisch unanfechtbarer Grundlage beruhenden Rekonstruktion des Burggrundrisses fehlen die hierfür nötigen Voraussetzungen. Allein die topographische Lage der mauerberingten Festung und ihre Abgrenzungen konnten ziemlich gewiss bestimmt werden. Die beiden Abbildungen Albrecht Kauws des späteren Schlosses von 1656 und 1669, die Ergebnisse von oberflächlich-örtlichen Untersuchungen und die Nutzenanwendung der allgemeinen Grundsätze mittelalterlicher Befestigungsart dienen als Grundlage des hier unternommenen Grundriss-Rekonstruktionsversuchs der Burg und Städtchenanlage.

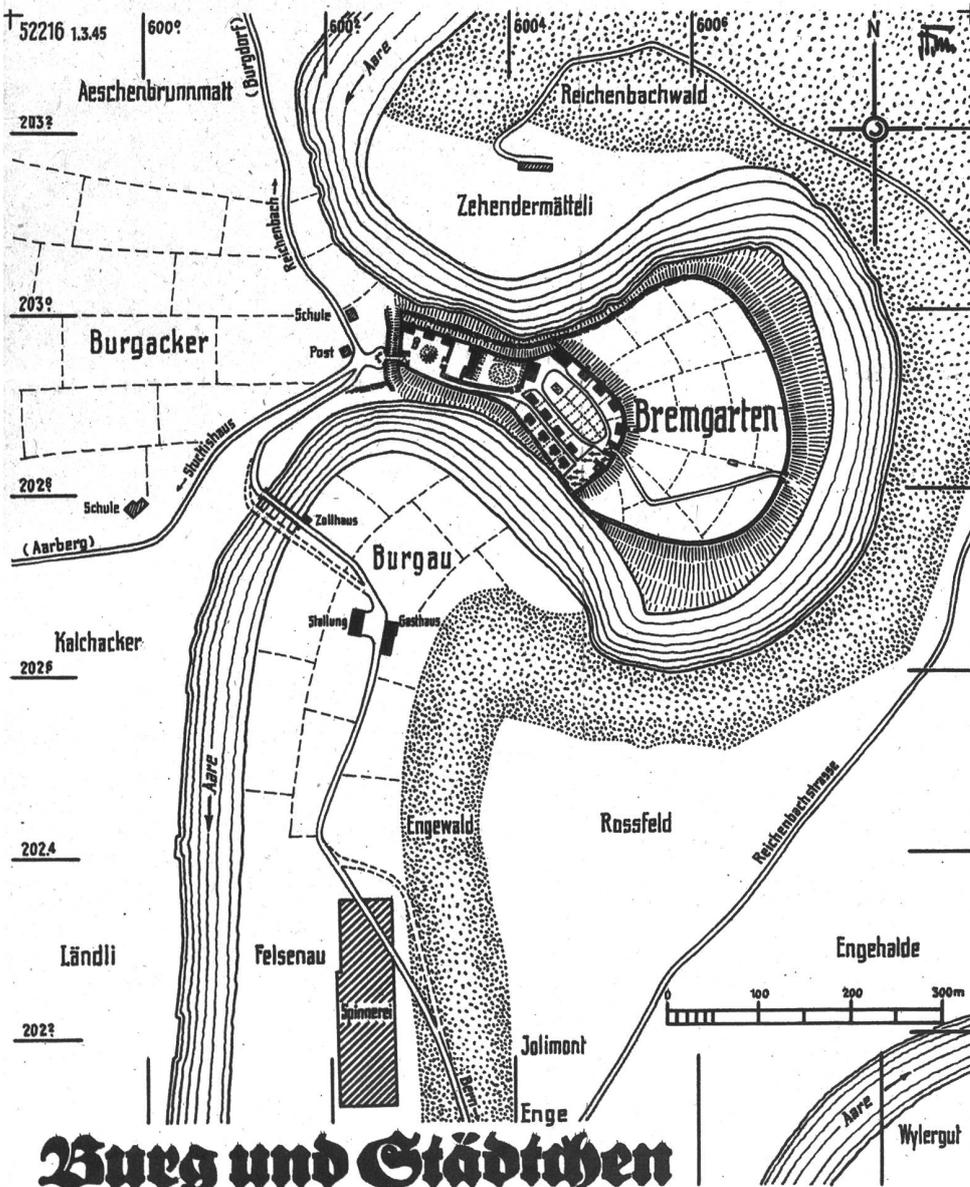
Ein tiefer Bodeneinschnitt bei der engsten Halbinselstelle war der natürliche Burggraben und Abschluss des fest ummauerten Gemeinwesens nach Westen. Den nord- und südseitigen Schutz bildeten die steil zur Aare abfallenden Sandfuhwände. Die gesamte Burganlage bestand aus dem Vorwerk mit der Zugbrücke, der Vorburg mit Sodbrunnen, der Wohnburg mit Palas, dem hölzernen Burgstädtchen «stättli» oder «burgum» mit den Behausungen der Burgbesatzung, andern Dependenz, Feuerweiher und der Burgkapelle. Den östlichen Abschluss an der inneren Ringmauer machte ein hoher Wachturm. Innwärts der Burggrabenbrücke muss als Hauptbefestigung der Wehrturm mit Fallbrückentor gestanden haben.

Die Wohnburg haben wir uns ähnlich wie bei der Grasburg oder Nydegg als ziemlich selbständig befestigte Anlage zu denken, die neben ihrer Hauptbestimmung als Behausung des Burgherrn auch als Refugium der Burgbesatzung dienen konnte. Die uralte Bremgartenkirche war die Burgkapelle; sie ist bei der Zerstörung der Burg verschont geblieben, weil die Frevel an Kirchengut mit kirchlichen Strafen ohne Gnade geahndet wurden.

Den damals einzigen Aareübergang vermittelte eine Bremgartenbrücke, jene Brücke, die die bernischen Geschichtsschreiber einmütiglich unterhalb Zollikofen, bei Reichenbach, anzunehmen liebten (vgl. Nr. 11, «Die verschwundene Bremgartenbrücke»), deren Landweg durch die heutige Enge zur Nydegg führte. Der von Kiburg lange Zeit verhinderte Bau der ersten hölzernen Untertorbrücke geschah mit des savoyischen Grafen Peters Beistand erst 1256. Der Bernstrasse entlang mögen damals schon einzelne Häuser, wie der Verkehr sie erforderte, vielleicht ein Wirtshaus, eine Schmiedewerkstatt und Aehnliches gestanden haben.

Nach der Zerstörung der Feste Bremgarten ist ein Teil ihrer Baustelle, der Wohnhäuser und Dependenz zur Anlage von Gärten verwendet worden. Das Ganze ging in Privatbesitz über und blieb bis auf heute das ungeteilte Eigentum des Schlossherrn. Das jetzige Schloss Bremgarten wurde 1780 durch Albrecht von Frisching neu erbaut und 1918 durch den heutigen Besitzer aufs beste renoviert.

Fritz Maurer.



Burg und Städtchen Bremgarten bei Bern

1298 Zerstörung der Burg durch die Berner | 1918 Schlossherr MAX WASSMER
 1780 das jetzige Schloss neu erbaut d. ALBR. v. FRISCHING | 1.3.45 Grundriss eines Rekonstruktionsversuches der Burg